

Messe ohne Namen

Autor(en): **M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Frost spaltete die Bäume im Walde wie vor einem Jahre. Sie hoben den Kopf und lauschten; aber sie dachten nicht daran, was der Mensch das Schicksal nennt und was nun vielleicht schon wie eine dunkle Gestalt am Rande des Waldes stand, um auf das Haus und die schimmernde Fläche des Moores zu blicken. Und auch dieses war ja nur ein Menschenwerk, sich das alles unter einer dunklen, abgelösten Gestalt vorzustellen, was doch in ihren Herzen lebte und sich mit anderen Herzen verschlang, zu einem hellen oder dunklen, aber sicherlich zu einem unlöslichen Gewebe. Denn wenn ihre Gedanken auch zurückgingen, oder in die Zukunft, in das gänzlich Unbekannte, so war ihr Dasein doch am tiefsten erfüllt von dem, was eben war. Von dem Dach über dem Stern an der Spitze des Baumes, von dem Scheine der Kerzen und den Flammen im Herde, von den Worten des Evangeliums und den Tönen, die aus den drei Instrumenten aufgestiegen waren. Daß das Eis sie noch trug, über das sie gingen. Und daß ein Morgen so sicher da war, wie das Gestern und das Heute gewesen waren.

Aus: Ernst Wiechert, « Missa sine nomine », Roman. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. In Leinen gebunden Fr. 12.50.

Messe ohne Namen

So nennt *Ernst Wiechert* dieses sein letztes Buch, das er uns vor seinem Tode noch geschenkt hat: *Missa sine nomine*. Das Herzstück einer Messe im katholischen Gottesdienst ist die Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Und Verwandlung ist ebenfalls das Herzstück dieses monumental einfachen, in seiner Stille und Größe erschütternden Buches: Rückkehr aus Leid und Not, aus Schuld und Verirrung, aus Standhaftigkeit und Feigheit, aus Jahren tiefster menschlicher Erniedrigung, in denen « der Tank und die Peitsche das Sinnbild der Zeit waren », Rückkehr zu menschlichen Augen, die « auf eine unverständliche Weise übrig geblieben waren auf dieser Welt — Geduld und Glaube der Heiligen — fremde, gereinigte Gesichter, ohne Lächeln, nur daß man aus ihnen ablesen konnte, daß sie in einem „feurigen“ Ofen gewesen. Hier war kein Böses gewesen, nicht gestern, nicht vor tausend Jahren. Es war zu einsam gewesen hier für das Böse. » Rückkehr aus Leiden und aus Schuld, und — man würde wieder töten, wenn « eines jener Gesichter hier erschiene, die gelächelt hatten, wenn sie folterten ». Rückkehr und langsame Verwandlung in der Stille und Einsamkeit am Rande des weiten Moores. Verstehen, Sühnen und Verzeihen. Wandeln der andern durch die eigene Stille und Güte, Lernen und Lehren — Überwinden der Angst vor den Menschen, Finden des Ältesten und Einfachsten, der — Liebe, so « wie man im Märchen ausgezogen war, um das Wasser des Lebens zu finden ». Und endlich Da-Sein, um die « Herzen zu wärmen », denn « der Freiherr Amadeus meinte immer noch, daß ein paar übrig bleiben müßten in dieser Welt des Geistes, die nichts anderes zu tun hätten, als die « Herzen zu wärmen ». Wandlung — inneres Wachstum hin zum großen Abendrot, hinter dem der Dichter die « Unvergänglichkeit des Lebens » spürt.

Wiecherts Gestalten waren nie Ideengebilde, sie haben plastische Wirklichkeitsnähe, sind immer Ringende, Fragende, Suchende, Kämpfende — nie satte Menschen. Darum haben sie uns so vieles zu geben. Der selber leidgeprüfte Überwinder Ernst Wiechert ist in diesem großangelegten Buche zum liebevollen Tröster aller Leidtragenden geworden, der mit stiller Stimme zu sagen vermag: « Wußtest du denn nicht, daß dies das einzige Glück auf Erden ist: zu dienen ein Leben lang? »

« Missa sine nomine », das Buch für Suchende, ist das Bekenntnis eines großen Menschen und überragenden Dichters, der das Letzte, Tiefste, das er zu geben hatte, in dieser « Messe » aufklingen ließ. Ein Weihnachtsbuch, geschrieben in einer Sprache, die alles Geschehen aus der Niedrigkeit heraushebt, reinigt und erhöht. Schon diese Sprache bedeutet Genuß, Trost und Wohltat.

« Missa sine nomine » steht als Vermächtnis eines stillen Rufers da. Das Buch trägt das « ewige und unsterbliche Lächeln » in sich, vor dem wir uns in Ehrfurcht neigen, das uns helfen will, den Weg zu finden aus allem Dunkel hinaus ans Licht. M.